

Die Gründerjahre der Schallplatte sind längst vorüber. Nur selten hört man noch Firmenneugründungen mit dem Ziel, ein klassisches Repertoire aufzubauen, nur noch selten etablieren sich innerhalb der bestehenden Firmen neue klassische Produktionsabteilungen. Vor kurzem trat die CBS in Frankfurt mit ihren ersten eigenen Klassik-Platten hervor, über die wir auf S. 63 dieses Heftes berichten. fono forum nahm dieses „Debüt“ zum Anlaß für eine Unterhaltung mit CBS-Chef Bernhard Mikulski und seinem Leiter der Klassik-Abteilung, Hans Richard Stracke, bei der es um Pläne und Tendenzen der neuen Produktion ging, gleichsam als Nebenergebnis sich aber auch ein Bild der Anfangsentwicklung einer Schallplattenfirma — genauer: der deutschen Tochtergesellschaft eines großen Konzerns — herauskristallisierte.



Neue Künstler, neue Wege

Ein Gespräch mit
Bernhard Mikulski und
Hans Richard Stracke

ff: „Beginnen wir mit einer historischen Reminiszenz: Die Entwicklung, die jetzt zu einer klassischen Produktion der deutschen CBS geführt hat, begann letzten Endes mit dem Wunsch der Columbia Broadcasting System Inc...“

Mikulski: „... der größten amerikanischen Schallplattenfirma dem Umsatz nach...“

ff: „... sich auch auf dem internationalen Markt stärker zu engagieren.“

Mikulski: „Ja. Es wurden in den Jahren um 1960 in Europa die ersten Tochtergesellschaften gegründet. Vorher hatte Philips die Lizenzen der amerikanischen Columbia, und die Platten wurden unter der Marke Philips veröffentlicht.“

ff: „Warum blieb man nicht bei der Regelung?“

Mikulski: „Ich glaube, der Grund für den Aufbau von Tochtergesellschaften war, daß die Weltkonzerne eigene Vertriebe in der ganzen Welt haben wollen. Columbia hat Philips in Amerika vertrieben und Philips Columbia in Europa. Bevor Columbia sich in Europa selbständig gemacht hatte, hatte Philips dasselbe schon in Amerika getan. Der erste Schritt der amerikanischen Columbia war, eine eigene Marke zu schaffen. Es wurde die Bezeichnung CBS gewählt, weil die Schallplattenmarke Columbia in Europa

ein geschütztes Markenzeichen der EMI ist. Dieses Markenzeichen wurde 1961 eingeführt, doch hat Philips die Neuerscheinungen nach wie vor noch vertrieben. Dann wurden aber bald eigene Gesellschaften gegründet, und zwar zuerst in Frankreich. Dort wurde das erste Kapital investiert.

Anfang 1963 wurden wir hier in Frankfurt Partner der Amerikaner und haben einen Dreijahresvertrag geschlossen, nach dessen Beendigung Columbia die Option hatte, meine Anteile zu kaufen — was geschehen ist. In England kaufte die Columbia, nachdem der Lizenzvertrag mit der Philips ausgelaufen war, die Firma Oriole auf. Dann wurden Lizenzabschlüsse gemacht in Österreich und in der Schweiz, in Italien wurde mit Ricordi ein ähnliches Abkommen getroffen wie mit mir — nur daß Columbia die Option nicht ausgenutzt hat. Und mittlerweile gibt es auch in diesen Ländern eigene CBS-Tochtergesellschaften, erst vor kurzem, am 1. Januar 1967, wurde die CBS Schweiz gegründet.

Nur in Skandinavien ist die Philips nach wie vor Lizenznehmer von Columbia, vertriebt aber die Platten ebenfalls unter der Marke CBS.“

ff: „Haben nun die europäischen Töchter alle einen ‚direkten Draht‘ zur Mutter oder gibt es so etwas wie eine europäische Zentrale der CBS?“

Mikulski: „Ja, wir haben in Paris ein Europa-

Büro, dessen verantwortlicher Manager, Monsieur de Rougemont, die Vorhaben der europäischen Firmen koordiniert. Paris ist sozusagen das Headquarter der amerikanischen Columbia diesseits des Atlantiks.“

ff: „Zurück zur Entwicklung in Deutschland: Die CBS begann als reine Importfirma, die fertige Platten aus dem Ausland übernahm und anbot.“

Mikulski: „Das lag daran, daß wir sehr kurzfristig zu arbeiten begonnen haben: Wir machten den Vertrag im Februar 1963, und im März mußte der Katalog ‚stehen‘. Sie können sich denken, daß das praktisch nur möglich war, wenn wir die Platten so nahmen, wie sie uns angeboten wurden, und zwar von den Firmen Philips in England und Artone in Holland, die schon CBS-Platten in Europa gepreßt hatten.“

ff: „Und Ihr Pop-Katalog?“

Mikulski: „Pop-LP und Jazz-Platten mußten wir ebenfalls fertig importieren. Gleichzeitig lief aber unsere deutsche Single-Produktion an, und Sie wissen, daß wir auf diesem Sektor sehr erfolgreich waren: unter anderem mit Kilius, mit Bäumler und mit einigen starken Beat-Gruppen. Dabei hat uns die Tatsache sehr genützt, daß wir gar nicht die Möglichkeit hatten, eine langfristige Produktionsplanung machen zu können. Wir konnten — eine Notwendigkeit auf diesem Sektor! — aktuell sein, schnell mit der

Carl Philipp Emanuel BACH MAGNIFICAT

Elly Ameling, Sopran; Maureen Lehane, Alt;
Theo Altmeyer, Tenor; Roland Hermann, Bass;
Tolzer Knabenchor; Leitung: Gerlhard Schmidt;
Collegium a cappella; Leitung: Kurt Thomas
30 cm HMS 30 821 25,— DM

FONO-Schallplatten-Gesellschaft 44 Münster

KÜNSTLER- NACHRICHTEN

Das Fernsehen des Westdeutschen Rundfunks verhandelt mit verschiedenen Künstlern, um die Reihe „Berühmte Dirigenten“, die Ende Dezember 1966 mit einer Aufzeichnung von Probe und Aufführung der siebenten Sinfonie von Beethoven begann, fortzusetzen. Herbert von Karajan, der als nächster Dirigent in dieser Serie auf dem Bildschirm erscheinen wird, hat einen Vertrag mit dem Mainzer Fernsehen geschlossen, nach dem die Proben zu seinen Salzburger Osterfestspielen im nächsten Monat gefilmt und zusammen mit kurzen Szenenausschnitten ausgestrahlt werden sollen. Bei einer improvisierten Pressekonferenz während einer Aufnahmepause der letzten „Walküre“-Sitzung in Berlin bekannte sich Karajan erneut — siehe das Interview im fono forum 7/1966 — zur Konzentration der Arbeit auf wenige künstlerische Vorhaben, die für Sänger, Dirigenten und Publikum die befriedigendsten Ergebnisse brächten.

Birgit Nilsson singt im kommenden Monat die Salome an der Mailänder Scala. Die Neuinszenierung betreut Rudolf Hartmann; es dirigiert Borislaw Klobucar.

Thomas Stewart, der Wotan der neuen Karajan-Walküre, unterzeichnete in Berlin einen



Exklusiv-Vertrag mit der Deutschen Grammophon Gesellschaft. Er wird im Laufe der nächsten Jahre die wichtigsten Wagner-Partien seines Fachs auf Schallplatten aufnehmen.

Produktion ins Studio gehen und schnell die Platten pressen. Bei der Klassik ging es nicht so flott voran. Das hängt natürlich damit zusammen, daß die Planung eine viel größere Vorlaufzeit braucht. Außerdem hatten wir einige Schwierigkeiten zu überwinden. Kaum eine Rolle spielte es, daß viele der CBS-Künstler, wie zum Beispiel Bernstein, Ormandy, Stern, Horowitz, in Deutschland kaum oder doch nicht ihrer Bedeutung entsprechend bekannt waren. Aber wir hatten einige Startschwierigkeiten, weil die ehemalige Vertriebsfirma Philips noch große Bestände an klassischen Platten hatte und sie eine Zeitlang weiterverkaufen durfte — der Lagerbestand von klassischer Musik ist immer höher als der von Popmusik, weil man klassische Platten ohne größeres Risiko längere Zeit auf Lager halten kann. Es kam oft genug vor, daß sich unsere Neuerscheinungen mit dem Philips-Standardrepertoire überschneiden haben. Wir hatten natürlich die Beethoven-Sinfonien unter Bruno Walter sofort veröffentlicht, die auch Philips noch im Angebot hatte und wegen des auslaufenden Vertrages sogar zu Sonderkonditionen verkaufte.

ff: „Hat der schnelle Erfolg auf dem Pop-Sektor günstige Auswirkungen für Ihr Klassik-Repertoire gehabt?“

Mikulski: „Man kann Pop-Erfolge nicht ins Klassische übersetzen. Immerhin, sie haben beim Handel eine Vertrautheit mit dem Label und eine gewisse Geneigtheit bewirkt. Aber jeder Händler kauft nur soviel ein, wie er nachher verkaufen kann. Das Problem für uns war, der größeren Masse der klassischen Schallplattenfreunde bekanntzumachen, daß vor allem auch die Künstler, die vorher auf Philips-Platten erschienen waren, jetzt auf dem ‚richtigen‘ Etikett, bei CBS, zu finden sind. Es zeigte sich dann allerdings bald, daß die Übernahme von englischen Platten, die bei Pop und Jazz unproblematisch war, bei der Klassik den Vertrieb behinderte. Man sieht hierzulande auf den Plattentaschen lieber die deutschen Werktitel und liest den Kommentar gern in der eigenen Sprache. Da lag es nahe, Abhilfe zu schaffen. Und so begannen wir, eine eigene Klassik-Abteilung aufzubauen, deren Leitung Herr Stracke übernommen hat. Der Aufbau sollte stufenweise erfolgen, und der erste Schritt war, das amerikanische Columbia-Material in deutsche Hüllen zu packen. Heute haben wir deutsche Titel, deutsche Rückseitentexte, und in 10 bis 15% aller Veröffentlichungen ersetzen wir das originale Cover sogar durch neue Titelbilder. Sie wissen ja, der amerikanische Geschmack ist nicht unbedingt auf deutsche Verhältnisse übertragbar.“

ff: „Nach welchen Gesichtspunkten haben Sie Platten des amerikanischen Programms übernommen? Kam es auch Ihnen darauf an, einen möglichst abgerundeten und ‚autarken‘ Katalog zu besitzen, in dem die Beethoven- und Brahms-Sinfonien ebenso wenig fehlen dürfen wie die ‚Kleine Nachtmusik‘?“

Stracke: „Es kann kaum ausbleiben, daß man ‚seinen‘ Beethoven und Brahms ins Repertoire übernimmt. Denn diese Werke sind zugleich die Objekte, die die wirtschaftliche Grundlage geben. Ja, ich möchte sagen, Hauptkriterium der Gesamtveröffentlichungsquote muß natürlich das Wirtschaftliche sein, dafür sind wir eben eine Gesellschaft, die auf Gewinnbasis arbeitet. Darüber hinaus haben wir aber auch Wert darauf gelegt, ‚Spezialitäten‘ zu übernehmen: eine Platte mit Madrigalen von Gesualdo da Venosa zum Beispiel, die Platte ‚Bach auf dem Pedalcembalo‘ oder die ‚Historischen Orgeln der Schweiz‘, Platten also, die meiner Meinung nach alle etwas Besonderes darstellen, ohne daß sie deshalb

a priori auf eine vieltausendfache Käuferschaft rechnen können. Inzwischen sind wir soweit, daß wir — abgesehen von internen Neukoppelungen, die in diesem Fall wohl für die Betrachtung wegfallen können — etwa 70 bis 80% der Neuveröffentlichungen übernehmen und gleichzeitig wichtige ältere Aufnahmen wie etwa die Bartók-Streichquartette mit dem Juilliard-Quartett oder die Mono-Einspielung der Goldberg-Variation mit Glenn Gould den Klassik-Enthusiasten zugänglich machen.“

ff: „Wie hoch müssen Ihre Verkaufserwartungen liegen, wenn die Frage einer Übernahme in das deutsche Repertoire für Sie akut werden soll?“

Stracke: „Wir können, auch wenn wir keine Produktionskosten zu tragen haben, eine Schallplatte nur dann fabrizieren, wenn wir damit rechnen können, 2000 Exemplare abzusetzen. Es gibt nun wichtige und bedeutende Veröffentlichungen — ich denke an die Schönberg-Kassetten oder an die Werke von Charles Ives —, die wir in Deutschland kaum in dieser Menge verkaufen können. Um diese Werke dem Kenner dennoch bereitzustellen, koordinieren wir uns neuerdings mit unseren Schwestergesellschaften in England, Frankreich, Italien, der Schweiz und Österreich. Die Schwestern sprechen sich untereinander ab, und eine produziert dann für alle oder für mehrere mit.“

ff: „Sie sprachen eben vom Fabrizieren der Platten?“

Stracke: „Ja, wir haben vor ungefähr 2 1/2 Jahren damit angefangen, unsere Platten in Deutschland auch zu pressen, zuerst nur Pop-Aufnahmen, seit 1965 aber auch zunehmend Klassik-Aufnahmen. Das war die zweite Stufe unseres Aufbaus.“

ff: „Und die dritte Stufe wäre dann also die Eigenproduktion der deutschen CBS?“

Stracke: „Vorher rangiert noch die Koproduktion, die Produktion mit Künstlern, die bei der amerikanischen Columbia unter Vertrag sind. Also etwa Musiker wie Isaac Stern oder Zino Francescatti. Ein praktisches Beispiel dafür war unsere Weihnachtsplatte 1966 ‚Joh. Seb. Bach: Weihnachtliche Musik‘, für die wir neben Mitgliedern des Frankfurter Kammerorchesters und dem Kasseler Vokalensemble unter Leitung von Klaus Martin Ziegler den Star-Organisten Edward Power Biggs verpflichteten.“

ff: „Gibt es noch weitere Beispiele dergleichen Koproduktionen?“

Stracke: „Noch nicht. Es laufen einige Verhandlungen, zum Beispiel mit Isaac Stern. Sie betreffen ein Objekt, das vielleicht ganz interessant ist: Wir haben einen Vertrag mit dem Besitzer einer Stradivarius-Sammlung abgeschlossen, der uns für Aufnahmen seine sechs Stradivari-Violenen, zwei Bratschen und zwei Celli zur Verfügung stellt. Exklusiv.“

ff: „Also ‚Geigen aus Cremona‘?“

Stracke: „Nein, wir wollen kein einmaliges Experiment, sondern es schwebt uns vor, aus dem großen Reservoir der bei Columbia unter Vertrag stehenden Künstler prominente Leute wie etwa Stern — der jüngst in London auch dirigiert hat und also, wie viele große Geiger vor ihm, in die Workshop-Ara eingetreten ist — für Aufnahmen mit diesen Instrumenten zu verpflichten.“

ff: „Mit welchem Orchester als Begleitung?“

Stracke: „Wir werden kein festes Orchester verpflichten, sondern nach Möglichkeit versuchen, junge und qualifizierte Musiker aus der Schweiz, aus Frankreich, Deutschland und Spanien heranzuziehen, und mit ihnen

eine Arbeitswoche veranstalten, deren musikalisches Ergebnis dann auf Band und Platte festgehalten wird."

ff: „Ein Marlboro-Festival in Deutschland?"

Stracke: „Marlboro in der Schweiz! Dort nämlich, und zwar in Winterthur, wird die Produktion stattfinden."

ff: „Ist diese Ensemble-Bildung vielleicht auch dadurch bedingt, daß die bekannten oder schallplatten-erfahrenen deutschen Orchester alle schon in mehr oder weniger festen Händen sind?"

Stracke: „Es ist nicht unsere Aufgabe, und es wird sie auch nicht in den nächsten Jahren sein, große sinfonische Literatur aufzunehmen. Dafür haben wir die New Yorker Philharmoniker, das Philadelphia-Orchester, das Cleveland-Orchester und auch das London-Symphony-Orchester, das neuerdings sehr stark mit CBS zusammenarbeitet, unter Bernstein und auch unter Pierre Boulez, der ja einen Exklusivvertrag bei der englischen CBS unterschrieben hat."

ff: „Und ähnliches trifft dann sicher auch für Ihre rein-deutschen Eigenproduktionen zu?"

Stracke: „Ganz recht. Es kann unser Ehrgeiz nicht sein, dem Cleveland-Orchester oder den New Yorkern Konkurrenz zu machen. Wir wollen versuchen, eine Produktion mit durchaus eigenem Gesicht aufzubauen, die sich aber gleichwohl in das Gesamt-Columbia-Panorama gut einfügt und es um die deutschen Komponenten ergänzt. Was das in der Praxis heißt, kann schon unsere Start-Serie „Die Reisen des jungen Mozart" zeigen, in der neben der Sängerin Helen Donath und dem Pianisten Karl Engel Künstler mitwirken, die auf Schallplatten bisher noch nicht oder kaum hervorgetreten sind: das Frankfurter Kammerorchester unter Hans Koppenburg, Helga Storck, die Soloharfenistin des WDR, und Klaus Pohlers, Solo-Flötist des Hessischen Rundfunks."

ff: „Kann man aus dem Titel dieser Reihe schließen, daß Ihre Bemühungen in eine pädagogische Richtung gehen?"

Stracke: „Wenn das Pädagogische mitbewirkt wird, ist es uns recht. Es wäre uns aber gar nicht recht, wenn es als vordergründig empfunden würde. Was ich versuchen möchte, ist, auf den Schallplatten bestimmte musikalische Ereignisse festzuhalten. „Mozart in London" war ein Ereignis für London wie für Mozart."

ff: „Also wollen die Platten Musik und Historie in einen engeren Zusammenhang bringen?"

Stracke: „Richtig, und zwar einmal durch die Auswahl und Zusammenstellung der Musikstücke, zum anderen mit Hilfe eines, wie wir hoffen, ansprechenden Feuilletons, das durch die Art, in der es geschrieben wird, gar nicht erst den Staub der Jahrhunderte aufkommen läßt. An einer philologischen Produktion liegt uns herzlich wenig. Es gibt ja so viele Möglichkeiten der Gestaltung von Schallplatten, daß man sich, glaube ich, nicht an bewährte Vorbilder halten muß, um etwas Neues und vielleicht sogar Gutes und Gültiges zu schaffen."

ff: „Zielen Ihre nächsten Projekte in eine ähnliche Richtung?"

Stracke: „Ja, wir werden auch weiterhin sogenannte Ereignisplatten herausbringen. Aber nicht nur. Daneben stehen Produktionen mit dem Trio Stradivarius auf unserem Programm, einer Kammermusikgruppe aus der Schweiz, die sich der Instrumente aus der genannten Sammlung bedient und

seit etwa zwei Jahren recht erfolgreich zusammen musiziert. Mit diesem Trio haben wir einen mehrjährigen Vertrag, und wir werden mit ihm die Streichtrio-Literatur aufnehmen. Begonnen haben wir mit dem Esdur-Divertimento von Mozart. Weitere Aufnahmen mit Werken von Haydn, Boccherini und Beethoven sollen folgen.

Dann stehen die Produktionen mit dem Stradivarius-Kammerorchester zur Debatte, die sich wahrscheinlich vorzugsweise auf Barockliteratur begrenzen werden. Da gibt es noch eine Vielzahl von Konzerten, die nicht x-fach im Katalog vertreten sind."

ff: „Ist das heute noch reizvoll?"

Stracke: „Ich halte es deshalb für reizvoll, weil wir eben erlesene Instrumente haben und sie möglichst vielfältig kombinieren wollen, damit jedes von ihnen Gelegenheit hat, sein „besessenes Innenleben" von sich zu geben.

Sodann haben wir einen jungen Pianisten exklusiv unter Vertrag genommen. Es ist Nelson Freire, ein 22-jähriger Brasilianer und seit einiger Zeit Geheimtip vieler Kenner. Wir werden im März mit ihm die ersten zwei Platten produzieren. Es sollen Soloplatten sein, weil wir der Meinung sind, daß Freire nicht den einschmeichelnden Background eines 80stimmigen Orchesters braucht, sondern genügend Qualität besitzt, um sich schon beim Debüt ungeschminkt dem Publikum zu stellen. Das Programm wird Werke von Beethoven, Schubert, Schumann und Brahms umfassen."

ff: „Es fällt an dieser Aufzählung auf, daß Sie sich auf junge Talente und auf Schallplatten-Debütanten konzentrieren. Es liegt Ihnen offenbar daran, Künstler zu entdecken, die bisher von der Schallplatte übersehen wurden."

Stracke: „Ich möchte so sagen: Es macht uns auch hierbei Spaß, nicht auf ausgetretenen Wegen zu gehen. Wir haben aber nicht den Ehrgeiz, von jungen, völlig unbekannten Leuten Memoiren aufzunehmen oder große Künstlerporträts zu machen und dort eine Summe zu ziehen, wo die Erfahrung gerade erst beginnt. Wir bemühen uns, die Künstler den Anforderungen der Platte entsprechend zur Mitarbeit einzuladen."

ff: „Es kommt Ihnen also nicht darauf an, sich im Laufe der Jahre ein Exklusiv-Team zu schaffen?"

Stracke: „Ich glaube, die Neigung ist auch bei den meisten Künstlern nicht mehr sehr stark."

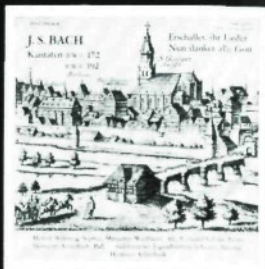
ff: „Aber bei einigen Ihrer Kollegen."

Stracke: „Das ist möglich. Ich beneide sie nicht darum, denn diese Politik erschwert doch sehr eine wirklich dem Werk entsprechende Auswahl der Interpreten. Wie gesagt, die Ausnahme sind bei uns das Trio Stradivarius und auch Nelson Freire, bei dem wir allerdings weit in die Zukunft denken. Wir versprechen uns für später sehr viel von ihm, und ich meine, für einen jungen Pianisten ist es sicher das Beste, sich für die Anfangsjahre einer einzigen Firma anzuvertrauen."

ff: „Eine letzte Frage: Sie wollen, sagten Sie vorhin, durch Ihre Produktion mithelfen, Lücken im amerikanischen CBS-Katalog zu schließen. Heißt das, daß Sie auch auf dem Gebiet der Oper in absehbarer Zeit tätig werden?"

Stracke: „Das kann unter Umständen schon in diesem Jahr der Fall sein. Wir verhandeln zur Zeit über ein sehr interessantes Projekt. Aber es sind noch keine Unterschriften geleistet, und wir müssen deshalb noch schweigen..."

Für den Feinschmecker



Da Camera-Schallplatten Heckargemünd

KURZ NOTIERT

Emil Gilels wird im März in der Bundesrepublik erwartet und gibt in der Zeit vom 3. bis 14. 3. vier Konzerte in München, Stuttgart, Wiesbaden und Hamburg.

Im Dezember 1966 trafen sich im Lincoln Center Wilhelm Kempff, der zusammen mit den New Yorker Philharmonikern unter Bernstein konzertierte, Christa Ludwig und Walter Berry, die



während ihres USA-Gastspiels große Erfolge in Strauss' Oper „Die Frau ohne Schatten" und Wagners „Lohengrin" hatten.

Die Leipziger Opernsängerin Hannelore Kuhse, die am 4. Dezember 1966 in Hamburg zum erstenmal die Isolde im Westen sang und sich am 25. Januar mit derselben Rolle in Philadelphia vorstellte, wird während ihres Aufenthalts in den USA mehrere Schallplatten-aufnahmen machen.

Gleichzeitig mit der Telefunken-Platte „Englische Virginalmusik" (siehe S. 80) erreichte uns unter dem Titel „The Fitzwilliam Virginal Book" eine Parallelveröffentlichung des New Yorker Verlags Dover (HCT-ST-7015, 2 Dollar). Die technisch einwandfreie Neuaufnahme enthält siebzehn Klavierstücke der elisabethanischen Zeit, darunter eine größere Reihe von Variationen über Tanzmelodien und kurze Charakterstücke. Die bei uns kaum bekannte amerikanische Cembalistin Blanche Winogron, die das Programm stilgetreu auf zwei Virginals spielt, erweist sich als ausgezeichnete stilvolle Interpretin dieser Musik. — Im gleichen Verlag erscheint seit 1963 die alte Breitkopf-Ausgabe des Fitzwilliam Virginal Book in einer unveränderten Wiederveröffentlichung als Paperback-Ausgabe (Preis pro Band 3,25 Dollar).